

## Lorenz Wunderles knalliger Film «Coyote» – ein Steppenwolf tanzt um den Bären

Von Susanne Ostwald

Der Luzerner Animationsfilmer Lorenz Wunderle hat es mit seinem Kurzfilm «Coyote» ins Wettbewerbsprogramm der Berlinale geschafft. Er könnte am Samstagabend für sein künstlerisch eigenwilliges, knalliges Werk einen Goldenen Bären gewinnen. Bei einem Pfefferminztee redet er über Dämonen und Visionen.



*Lorenz Wunderle mag es in seinen Filmen gern knallig, in jeder Hinsicht. (Bild: PD)*

Ein Kojote weidet mit seiner Familie einen in der Prärie erlegten Büffel aus. Es ist eine Szene von seltsam kruder, wilder Harmonie. Plötzlich taucht eine Gruppe zähnefletschender Wölfe auf, fällt über die Kojotenfamilie her, tötet das Weibchen und die beiden Jungen. Zurück bleibt ein gebrochener Familienvater, der Rache schwört.

Nur gerade zehn Minuten lang ist der Film des Luzerner Animationsfilmers Lorenz Wunderle. Doch «Coyote» umfasst in so kurzer Zeitspanne ein ganzes Universum an Mythen, solchen über Amerika, das Filmemachen, das Leben, das Universum und den ganzen Rest – ein vielschichtiges Referenzsystem von enormer Dichte. Es ist ein Film von höchst eigenwilligem künstlerischem Ausdruck, grellbunt und «dirty», ebenso brutal wie poetisch. Die schöpferische Kraft hat auch die künstlerische Leitung des Kurzfilmwettbewerbs überzeugt, die Wunderle in diesem Jahr zur Berlinale eingeladen hat.

### Von der Architektur zur Animation

«Ich war gerade auf den Philippinen, als ich den Anruf mit der Zusage der Berlinale bekam», erzählt Wunderle, dessen Mutter aus dem asiatischen Land stammt; sein Vater ist Schweizer. Neun Monate hat er mit seinem Team an dem Film gearbeitet und freut sich, diesen nun in Berlin präsentieren zu können. «Gestern war die erste Vorführung», sagt er und gibt auf Nachfrage etwas verlegen zu, dass er Applaus ernten konnte. Und am Ende wird er vielleicht auch einen Preis gewinnen. «Aber daran denke ich im Moment überhaupt nicht», sagt er und lacht.

Wunderle wurde 1983 in Luzern geboren, wo er an der Hochschule Animation studierte. «Ich habe schon immer gern gezeichnet und zunächst eine Ausbildung zum Hochbauzeichner gemacht», erzählt er bei einem Pfefferminztee. «Dann habe ich aber gemerkt, dass mir das nicht kreativ genug ist. Grafikdesign war auch nichts für mich. So bin ich zum Animationsfilm gekommen.» «Coyote» ist Wunderles erste grosse Regiearbeit nach dem Master-Abschlussfilm. Zuvor war er an verschiedenen Projekten anderer Filmemacher als Animator beteiligt. Er erzählt von der guten Vernetzung in der Szene und dass man sich gegenseitig zur Hand gehe.

### Visionen des Filmemachers und seiner Figur: Einstellung aus «Coyote». (Bild: PD)

Wunderles Stil hebt sich markant von gängigen Zeichentrickformaten ab. Grellbunt und flächig, gewollt roh in der Ausfertigung und explizit in den Inhalten sind seine Bilder, die er mithilfe einer speziellen Software digital erschafft. Seinen Stoff erarbeitet Wunderle aus einer Faszination für alles Mystische und indigene Sagen – sowie amerikanische Splatter-Movies, was ebenso unverkennbar ist wie eine Schwäche für das Werk von Quentin Tarantino. Für die Darstellung der Wüstenlandschaften habe er sich von der amerikanischen Krimiserie «Breaking Bad» inspirieren lassen, erzählt er. Doch obschon viele Verweise aufscheinen, Anspielungen gemacht und Genremuster zitiert werden, ist «Coyote» eine ganz und gar eigenständige Kreation. «Es gibt nicht viele Zeichentrickfilme, die in diese Richtung gehen», sagt Wunderle, womit er allerdings recht hat.

Etwas verstörend ist das, aber im besten Sinne. «Ich habe immer etwas über Dämonen machen wollen», erklärt er die Szenen, in denen seine geplagte Hauptfigur heimgesucht wird, von schrecklichen Visionen ebenso wie von einer ganz handfesten Bedrohung. Das Übernatürliche reizt ihn, und so ergeben sich Bilder von phantastischem, geradezu kosmischem Überschwang. Dabei macht Lorenz Wunderle einen gut geerdeten Eindruck, erzählt, dass er gerne wandern geht – und nicht mehr skateboarden: «Das ist mir inzwischen zu gefährlich», sagt er und grinst. Er könnte sich vorstellen, statt in Luzern auch in Genf oder Bern zu leben – aber Zürich ist ihm schon zu gross. Trotzdem darf's ein bisschen «funky» und urban sein, wovon etwa die Tribal-Art-Tattoos auf den Händen zeugen.

### **Farben, die im Auge brennen**

Wunderle arbeitet bereits an einem neuen Film und befindet sich in einem frühen Stadium bei der Erstellung des Storyboards, also der visuellen Erarbeitung des szenischen Aufbaus: «Ich überlege mir, wie ich die Bilder im Film, die mir wichtig sind, setzen kann. Aber manchmal muss ich später auch wieder vier von fünf Bildern wegnehmen, weil es nicht funktioniert.» Entscheidend sind für ihn das Aussehen der Charaktere und vor allem deren Farbe. Wunderle greift gerne zu knalligen, expressiven Tönen, solchen, die wie Neonlicht im Auge brennen – Naturalismus ist seine Sache definitiv nicht, der Verfremdungseffekt ist gross.

Am Samstagabend wird sich zeigen, ob Lorenz Wunderle die internationale Kurzfilmjury überzeugt hat und mit einem Goldenen Bären seiner Sektion, in der insgesamt knapp vierzig Filme präsentiert wurden, nach Hause reist. «Coyote» lief als letztes Werk in seinem Programmblock, wo in der Regel rund fünf Kurzfilme hintereinander gezeigt werden. Als Letzter hinterlässt man oft den stärksten Eindruck. Ein gutes Omen für den Kojoten.

<https://www.nzz.ch/feuilleton/lorenz-wunderles-coyote-ein-steppenwolf-tanz-um-den-baeren-ld.1359769>